

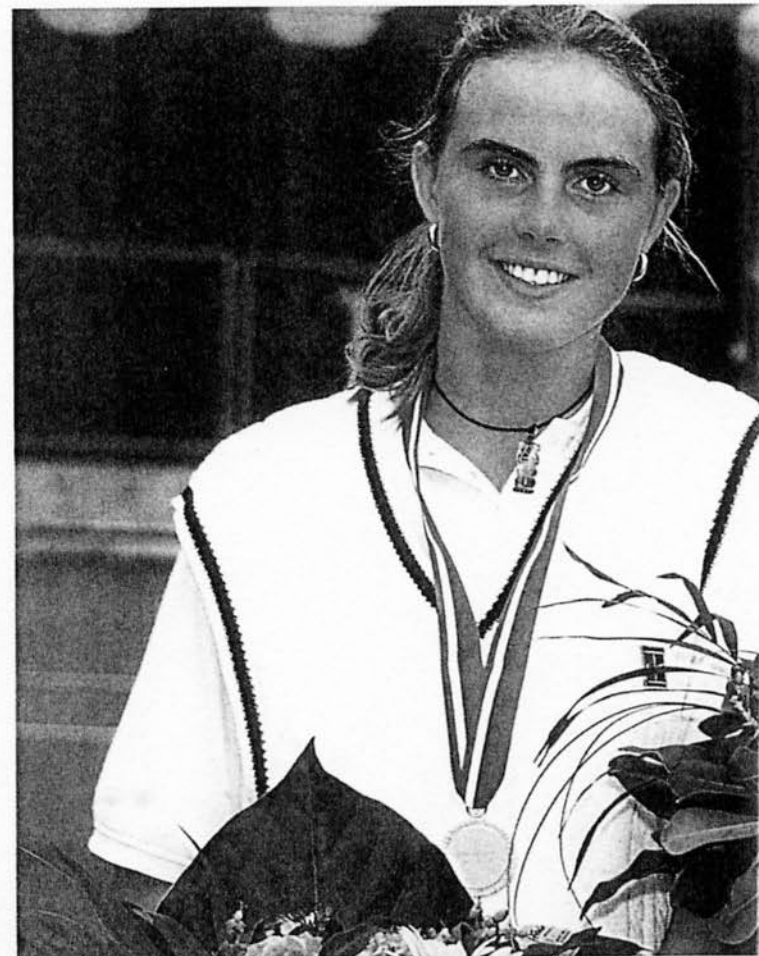
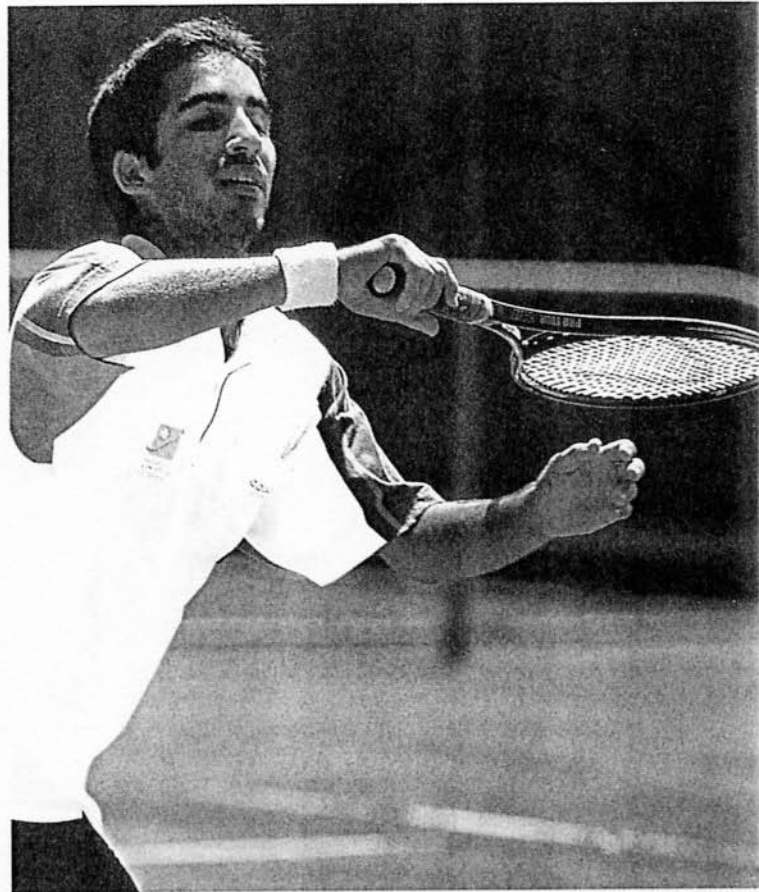
Lugano Lido war eine Reise wert. Nicht wegen der besonders lang anhaltenden Tiefdruckperiode, die die Juniorenmeisterschaft beinahe zu ersäufen drohte – wobei die uneigennützigsten Helfer es immer wieder verstanden, die Wasserlachen mittels Schwämmen aufzusaugen, die Plätze spielbereit zu machen. Nein. Auf den Courts des TC Lido sah man die Spitzenkönner von morgen am Werk. Und es gibt solche, glücklicherweise auch in der Schweiz.

Keine Gleichmacherei. Nun mag das ja eine typische Wesensart des Schweizer sein, sich trotz der grossartigen Erfolge einer Martina Hingis, einer Patty Schnyder oder eines Marc Rosset darüber zu mokieren, dass es halt an Nachfolgern fehle. Abgesehen davon, dass Martina Hingis wohl für längere Zeit eine Ausnahmeerscheinung im Damentennis überhaupt bleiben wird und sie sich – zum Nachteil aller anderen starken jungen Tennisspielerinnen der Schweiz – noch in einem jugendlichen Alter befindet, sollte man diesen Kamm der Besserwisserei nicht über alle Nachwuchsspielerinnen und -spieler schieben. Denn auch hinter einer Hingis, hinter einem Rosset machen, wenn auch in längeren Zeitperioden als in ausländischen Verbänden, immer wieder Supertalente auf sich aufmerksam. Auch in der

Schweiz. So dieses Jahr die beiden 16jährigen Roger Federer und Caecilia Charbonnier (siehe auch Text «Swiss Champion Trophy»). Und das bemerkenswerte an den beiden diesjährigen Titelträgern ist wohl die Tatsache, dass beide aus der Schule des Nationalen Leistungszentrums stammen.

Erste Ecublens-Erfolge. Roger Federer, der Münchensteiner, trainiert seit rund einem Jahr in Ecublens, hat eben seinen Schulabschluss hinter sich. Caecilia Charbonnier, die Genferin, trainiert bereits seit vier Jahren regelmässig unter der Anleitung der Nationaltrainer im Zentrum. Sowohl Federer als auch Charbonnier haben in jüngster Zeit herausragende Erfolge an internationalen Anlässen errungen. Beide sind laut Aussagen ihrer Trainer auf dem besten Weg, auch in der WTA, bzw. ATP Fuss zu fassen, und beide sind auf ihre Weise tennisverrückt, einzigartig in ihrem Wesen. Eben so, wie Champions sein sollten.

Ein Iran-Schweizer. Der grossen Basler Hoffnung Federer Paroli zu bieten vermochten einzig die beiden zwei Jahre älteren Thomas Schneiter und Erfan Djahangiri. Letzterer trainiert immer noch privat, das heisst im Club Stade Lausanne unter den Fittichen von Trainer Serge Meylan. Djahangiris erstaunliche Leistungsentwicklung in den ver-



Jetzt warten auf den Durchbruch

Sollten sich die beiden diesjährigen Juniorenmeister Roger Federer und Caecilia Charbonnier weiter so entwickeln, so ist die Hoffnung auf leistungsstarken Schweizer Nachwuchs berechtigt. Schweizer Talente brauchen mehr Zeit, entfalten sich erwiesenermassen später.